

## Die geeinigte Abwehr der Kämpfer und der Beter. Passauer Katholiken im I. Weltkrieg 1914-1918

Der<sup>1</sup> erste Weltkrieg war in den letzten 20 Jahren Ziel intensiver Forschung und einer weitreichenden Neubewertung sowohl in kultur- als auch religionsgeschichtlicher Hinsicht. Grund hierfür sind primär Entwicklungen innerhalb der Geschichtswissenschaft: Seit den 1990er Jahren entwickelte sich das Interpretationsparadigma von der Militär- und Sozialgeschichte hin zu einer Alltags- und Kulturgeschichte<sup>2</sup> des Ersten Weltkrieges, begleitet von einem Perspektivenwechsel von einer eher nationalen hin zu einer europäischen und globalgeschichtlichen Betrachtungs- und Interpretationsweise<sup>3</sup>. Das Ergebnis war eine erstmals hermeneutisch mögliche „Totalperspektive“ auf den Ersten Weltkrieg, wie sie vorher undenkbar erschien; unter kulturwissenschaftlichen Leitbegriffen wie „Kriegserfahrung“ wurden die für den kurz- wie auch langfristigen „Folgen von Kriegen für die Ausbildung von gruppen- und gesellschaftsspezifisch bedeutsamen Handlungs- und Deutungsdispositionen“<sup>4</sup> erforscht und interpretierbar.

Dieser Perspektivenwandel bietet den Hintergrund der folgenden Überlegungen. Passau ist ein aus Katholizismusgeschichtlicher wie auch kulturgeschichtlicher Perspektive sehr lohnendes Untersuchungsobjekt, bei dem sich in den Jahren zwischen 1914 und 1918 unter den Bedingungen der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George S. Kennan) regionale<sup>5</sup> und lokale<sup>6</sup> Erfahrungsräume mit den religiösen Sinnformationen<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Das Zitat im Titel ist entnommen: Archiv des Bistums Passau [künftig: ABP], Pfarrarchiv [künftig: PfA] Passau St. Stephan, 3 (Dompfarrchronik 1914-1917), S. 200.

<sup>2</sup> Vgl. die Perspektive von Wencke METELING, „Der Durchbruch der Neuen Kulturgeschichte zur Leitperspektive in der Historiographie zum Ersten Weltkrieg deutete sich wie in der übrigen Geschichtswissenschaft bereits Ende der 1980er Jahre an und vollzog sich international in den 1990er Jahren. (...) Grundsätzlich können alle historischen Teildisziplinen kulturgeschichtlich betrieben werden. Damit eröffnet die Neue Kulturgeschichte keine Sektoralperspektive auf den Ersten Weltkrieg, sondern eine Totalperspektive.“ Wencke METELING, Neue Kulturgeschichte, in: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (Hg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Aktualisierte und erweiterte Studienausgabe, Paderborn 2/2014, S. 1047-1051, hier 1047.

<sup>3</sup> Wolfgang KRUSE, Der Erste Weltkrieg (= Geschichte kompakt), S. 1-4; zur Geschichtswissenschaft und ihren Kriegsdeutungen: Gerd KRUMEICH, Gerhard HIRSCHFELD, Die Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg, in: Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hg.), Enzyklopädie, S. 304-315; Christoph CORNELISSEN, Arndt WEINREICH (Hg.), Writing the Great War. The Historiography of World War I from 1918 to the Present, New York/Oxford 2021; für die Frage nach historiographischen und erinnerungskulturellen Fragestellungen: Jasmin HAIM, Frank-Lothar KROLL, Martin MUNKE (Hg.), Der Erste Weltkrieg in der deutschen und britischen Erinnerungskultur = The First World War in British and German commemorative culture, Berlin 2017.

<sup>4</sup> So der explizit kulturwissenschaftlich und wissenssoziologisch fundierte Erfahrungsbegriff des Sonderforschungsbereichs (SFB) 437 Kriegserfahrungen. Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit: <http://www.sfb437.uni-tuebingen.de/F.htm> (9. März 2021). Der SFB lief von 1999 bis 2008 in Tübingen.

<sup>5</sup> Exemplarisch für Bayern: Günther KRONENBITTER, Markus PÖHLMANN, Monika FRANZ (Hg.), Bayern und der Erste Weltkrieg, Ingolstadt 2013; Benjamin ZIEMANN, Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914-1923 (= Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung 8), Essen 1997; Gabriela SPERL, Wirtschaft und Staat in Bayern 1914-1924 (= Schriften der Historischen Kommission zu Berlin 6), Berlin 1996, S. 20-129; Eckhard EMMINGER, „... und der ganze Unterricht muß auf die große Uhr des Weltkrieges eingestellt werden!“ Die Auswirkungen des 1. Weltkrieges auf die Volksschule im Königreich Bayern 1914-1918, o. O. 1987; Werner K. Blessing, Kirchenwirkung zwischen pastoralem Auftrag und nationalem Einsatz. Die bayerischen Pfarrer im Ersten Weltkrieg, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 93 (1995) S. 117-136.

<sup>6</sup> Als Beispiel für Städte und kleinere Regionen: Werner SCHÄFER, Straubing im Ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Revolution von 1918/19 in Bayern, Straubing 1979; Lars U. SCHOLL, Bremen und der Erste Weltkrieg. Kriegsalltag in der Hansestadt,

des lokalen Katholizismus verschränkten und so ein spezifisches Kriegserleben und eine lokal wirksame Kriegsdeutung generierten, die wesentlich an die lokale katholische Vergesellschaftung sowie die katholischen Muster der Kriegsdeutung anknüpften. Die folgenden Überlegungen dienen einer Bündelung dieser Prozesse: Eingebunden in die bereits bekannten lokalen und regionalen Erkenntnisse geht es um ein kulturgeschichtliches Verständnis der katholischen Kriegsdeutung innerhalb des Passauer kulturellen Kontextes.

### *Passau im Ersten Weltkrieg*

Die Forschung der letzten Jahre hat die Perspektive auf mehrere Bereiche gelenkt, die in den fünf Kriegsjahren geradezu massive und hochverdichtete Transformationen in Gesellschaft, Herrschaft und Wirtschaft, vor allem aber auch in den Deutungshorizonten der Beteiligten bewirkten. Einige dieser Faktoren seien hier kurz skizziert, da sie auch für den Passauer Kontext prägend waren; im Verlauf des Krieges wandelten sich zahlreiche Einstellungen und durchliefen angesichts des individuellen und kollektiven Erfahrens an der Front und in der Heimat zahlreiche, häufig verdeckt stattfindende (Sinn-)Transformationen<sup>8</sup>: Von zentraler Bedeutung war weniger der tatsächliche Kriegsverlauf als vielmehr die Wandlungen unterworfenen Wahrnehmung an der Front und in der Heimat, und hierfür ist Passau ein sehr gutes regionales Beispiel. Kulturgeschichtlich lassen sich zwei Ebenen festmachen:

1. Der Krieg wandelte das politische und gesellschaftliche Leben durch Kriegsbegeisterung, Burgfrieden und Propaganda, und brachte die Passauer bürgerliche und zugleich reichstreue Gesellschaft, die gerade erst eine Transformation hin zum

Katholischen Milieu hinter sich hatte, teils erheblich unter Druck<sup>9</sup>.

2. Die Entwicklung an der Front hatte massive Auswirkungen auf das Passauer Alltagsleben: Die wachsende Zahl von Kriegstoten und Lazaretteinlieferungen machten den Krieg selbst im frontfernen Passau direkt erleb- und sichtbar, hinzu kamen die Eingriffe durch die Kriegswirtschaft, die Lebensmittelbewirtschaftung und den wachsenden Arbeitskräftemangel.

Ein kurzer Blick auf das Passauer Panorama soll verdeutlichen, was sich hinter diesen zwei Ebenen in unserem Kontext verbirgt.

Der Krieg selbst wandelte sich schnell vom Aufeinanderprallen der etablierten Staatensysteme<sup>10</sup> mit ihren präfigurierten Konstellationen und ihren wirtschaftlichen Eigeninteressen zu einem globalisierten (kolonialen) Krieg<sup>11</sup>. Ab 1915 dominierten Stellungskampf,

---

Bremen 2014; Roger CHICKERING, Freiburg im Ersten Weltkrieg. Totaler Krieg und städtischer Alltag 1914-1918, Paderborn/München/Wien/Zürich 2009; Matthias RETTENWANDER, Der Krieg als Seelsorge. Katholische Kirche und Volksfrömmigkeit in Tirol im Ersten Weltkrieg (= Tirol im Ersten Weltkrieg 5), Innsbruck 2005.

<sup>7</sup> Heidrun ALZHEIMER, Glaubenssache Krieg. Religiöse Motive auf Bildpostkarten des Ersten Weltkriegs (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 55), Bad Windsheim 2009; Thomas SCHULTE-UMBERG, Religion im Ersten Weltkrieg. Deutsches Reich und Österreich-Ungarn, in: Theologische Revue 115 (2019) S. 91-112; Martin GRESCHAT, Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick, Stuttgart 2014; Martin LÄTZEL, Die katholische Kirche im Ersten Weltkrieg. Zwischen Nationalismus und Friedenswillen, Regensburg 2014; Patrick J. HOULIHAN, Catholicism and the Great War. Religion and everyday life in Germany and Austria-Hungary 1914-1922, Cambridge 2015;

<sup>8</sup> Zum Begriff der Transformation als Hintergrund vgl. der Transformationsbegriff des Zentrums Religion, Kirche, Gesellschaft im Wandel (ZRKG) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt: <https://www.ku.de/zrkg/leitbild/begriffe-und-perspektive> (18. 4. 2021).

<sup>9</sup> Zur bürgerlichen Gesellschaft in Passau: Markus EBERHARDT, Passauer Bürgertum 1871-1914. Biographische Fallstudien, Vereinswesen und politische Entwicklung (= Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairern und der Nachbarregionen der Universität Passau 70), Passau 2014.

<sup>10</sup> KRUSE, Weltkrieg (wie Anm. 3), S. 5-6.

<sup>11</sup> Stig FÖRSTER, Vom europäischen Krieg zum Weltkrieg, in: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (Hg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Aktualisierte und erweiterte Studienausgabe, Paderborn 2014, S. 242-248.

teils realitätsferne Entscheidungen und Fehleinschätzungen der deutschen und österreich-ungarischen Heeresleitungen<sup>12</sup> und sich industrialisierender (Volks-)Krieg das Geschehen und kreierte im ohnehin gesellschaftlich gespaltenen<sup>13</sup> Deutschland eine Fülle von innenpolitischen Problemen; letztlich resultierte diese Entwicklung in der Zerstörung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung nach Kriegsende<sup>14</sup>. Auf Passau hatte dieses Kriegserleben massive Auswirkungen. Wie Markus Schubert treffend analysiert, finden sich in Passau die klassischen Linien des Umgangs mit dem beginnenden und sich entwickelnden Krieg. Die klassisch als „Augusterlebnis“ gefasste Kriegsbegeisterung der ersten Wochen findet sich ebenso wie die von Beginn an erhöhte Angst vor gegnerischer Unterwanderung und feindlicher Spionage<sup>15</sup>. Innerhalb der Stadt hielt der Burgfrieden, der im gesamten Deutschen Reich als Grundlage der politischen Kooperation der divergierenden Parteien diente; mehrere Versammlungen wie die vaterländische Kundgebung von 1917, die Vaterländische Volkshilfe des Volksvereins für das katholische Deutschland oder die Ludendorffsammlung von 1918 dienten als öffentliche Fanale der Unterstützung und Propagandakundgebungen für die gezielt gestärkte Kriegsunterstützung<sup>16</sup>. Wie Markus Schubert festgehalten hat, hielt das offizielle Passau wie andere Städte auch „unisono bis zum Kriegsende“ an seiner Unterstützung für „Kaiser und Reich“ fest<sup>17</sup>, und man ging innerstädtisch größeren Auseinandersetzungen<sup>18</sup> bewusst aus dem Weg.

Kaum Einfluss in Passau scheint die **Entwicklung an der Front** bzw. den Fronten gehabt zu haben. Stellungskrieg, Artillerieeinsatz und Gaskrieg führten zu stark ansteigenden Toten- und Verwundetenzah-

len<sup>19</sup>. Nach Berechnungen von Roger Chickering starben mehr als zwei Millionen deutsche Soldaten, mehr als vier Millionen wurden verwundet<sup>20</sup>. Das Kriegserleben veränderte sich analog von der anfänglichen Ideologisierung hin zu einer wachsenden Distanzierung und Desillusionierung, geprägt durch die Erfahrung von Leid, Tod, Schlamm und Dreck sowie einer zunehmenden „Verrohung“ im Schützengraben und der Etappe<sup>21</sup>. In dieser Spannung von Heldentod und Opfer auf dem Altar des Vaterlandes einerseits, von Verweigerung<sup>22</sup> und Verbrüderung mit dem Gegner im sogenannten Christmas Truce<sup>23</sup> 1914 andererseits bewegten sich die Traditionen und Sinnstiftungen des soldatischen Kriegserlebens<sup>24</sup>. Für Passau lassen sich bis 1918 die klassischen Deutungsstrukturen des soldatischen Todes als Heldentod belegen, von Kritik oder alternativen Deu-

<sup>12</sup> Roger CHICKERING, *Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg*, München 2002, S. 44-160.

<sup>13</sup> Als guter Überblick KRUSE, *Weltkrieg* (wie Anm. 3), S. 5-17.

<sup>14</sup> Wilhelm DEIST, *Die Kriegführung der Mittelmächte*, in: Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hg.), *Enzyklopädie* (wie Anm. 1), S. 249-271: Zu nennen wären neben einer sich etablierenden und immer weiter ausgebauten Kriegswirtschaft die unklare Frage der Zuständigkeiten zwischen den unterschiedlichen Reichsinstitutionen, die immer wieder zu Fehleinschätzungen und Kompetenzgerangel führte.

<sup>15</sup> Markus SCHUBERT, *Die Stadtgemeinde Passau im Ersten Weltkrieg*, in: *Passauer Jahrbuch* 56 (2014) S. 245-258, hier 246-248.

<sup>16</sup> Ebd., S. 256-257.

<sup>17</sup> Ebd., S. 258.

<sup>18</sup> Selbst die Übernahme der Mehrheit innerhalb des Gemeinderates durch das Zentrum 1914 nahm man einigermaßen gelassen hin: Markus SCHUBERT, *Politischer Katholizismus in Passau von 1864 bis 1964. Eine historische Langzeit- und Strukturanalyse* (= Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairerns und der Nachbarregionen der Universität Passau 72), Passau 2017, S. 120-123.

<sup>19</sup> KRUSE, *Weltkrieg* (wie Anm. 2), S. 53-57.

<sup>20</sup> CHICKERING, *Das Deutsche Reich* (wie Anm. 20), S. 235.

<sup>21</sup> KRUSE, *Weltkrieg* (wie Anm. 3), S. 60-62

<sup>22</sup> Ebd., S. 70-75.

<sup>23</sup> Malcolm BROWN, Shirley SEATON, *Christmas Truce – The Western Front – December 1914*, London 1999.

<sup>24</sup> Zu den Rahmenbedingungen aus der Perspektive der deutschen Feldzeitungen: Anne Lipp, *Meinungslenkung im Krieg. Kriegserfahrungen deutscher Soldaten und ihre Deutung 1914-1918* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 159), Göttingen 2003.

tungen findet sich nichts<sup>25</sup>; statt dessen fokussierten auch die Passauer in ihrer Öffentlichkeit auf die Siege der eigenen Soldaten, wie die Eintragungen in der Chronik der Dompfarrei eindrücklich belegen: In solchen Fällen informierten Salutschüsse und Glockenläuten die Einwohner, flankiert von gelegentlichen Dankwallfahrten und Festgottesdiensten<sup>26</sup>.

Wesentlich direktere Folgen hatte das Kriegserleben in der Heimat und damit auch in Passau. Hier spielten vor allem zwei Faktoren eine Rolle: Die Versorgung der Familien der kämpfenden Truppen und der sich damit abzeichnende Rollenwandel von Frauen einerseits, die Versorgungslage mit Lebensmitteln andererseits.

Bei der Versorgung der Kriegerfamilien finden sich die bereits aus der Forschung bekannten Effekte. Sobald die „Familienoberhäupter“ im Krieg waren, erhielten deren Angehörigen „Kriegsfamilienunterstützung“<sup>27</sup>; die Forschungen Elisabeth Herzogs belegen, dass eine konstant wachsende Zahl von Ehefrauen und Kindern diese Unterstützung in Passau zu „Hausarbeit einerseits und Erwerbsarbeit andererseits“<sup>28</sup> in Anspruch nahmen: Waren es 1914 1.403 Personen, so stieg dieser Anteil bis 1918 auf 2.303 Frauen und Kinder<sup>29</sup>. Dies spiegelt eine Entwicklung wieder, die aus der Forschung zur Kriegswirtschaft bereits bekannt ist<sup>30</sup>: In welchem Umfang Frauen auch tatsächlich erwerbstätig wurden, ist aufgrund fehlender Zahlen schwer einzuschätzen; die Forschung zu anderen Städten legt aber nahe, dass die Beschäftigung insbesondere in industriellen Betrieben stieg, ohne insgesamt längerfristig zu einer höheren Beschäftigungsquote von Frauen zu führen<sup>31</sup>. In Passau bestätigen die Zahlen des Arbeitsamtes die Ergebnisse, die Ute Daniel in wesentlich größerem Umfang

erhoben hat: Auch hier dämpfte die Kriegsfamilienunterstützung ab 1915 den Drang von „Kriegerfrauen“ auf den Arbeitsmarkt; erst 1917 kam es zu einer „Vermehrung der weiblichen Stellenvermittlung“ aufgrund des wachsenden Arbeitskräftemangels vor dem Hintergrund der „Hindenburgwirtschaft“<sup>32</sup>. Es bestätigt sich somit auch in Passau die These einer geschlechterspezifischen Rollenteilung in „männliche Fronten“ und „weibliche Heimat“<sup>33</sup>: Weibliche Rollenmuster gerieten im Krieg zwar auf verschiedenen Ebenen unter Druck<sup>34</sup>, führten aber nicht zu einem generellen oder länger andauernden Emanzipationsschub. Vielmehr findet sich im Passauer Kontext eine deutliche Betonung von auch von katholischer Seite vorgeprägten Rollenmustern<sup>35</sup>. Frauen engagierten sich insbesondere und sehr erfolgreich im carita-

---

<sup>25</sup> Markus EBERHARDT, Passau 1918. Alltag im letzten Jahr des Ersten Weltkrieges, in: Edith Rabenstein (Hg.), Passauer Almanach 14. Chronik des Jahres 2018 über Kunst, Kirche, Gesellschaft, Geschichte, Universität und Wirtschaft, Regensburg 2018, S. 128-145, hier 138-139.

<sup>26</sup> ABB, PFA Passau St. Stephan, 3 (Dompfarrrchronik 1914-1917), S. 229; 257; 304; 328; 331; 383; 387; 392; 393; 394.

<sup>27</sup> Zur Kriegsfamilienunterstützung: Ute DANIEL, Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 84), Göttingen 1989, S. 167-205.

<sup>28</sup> Elisabeth Herzog, „...obwohl sie eine Frauensperson ist...“ Zur Geschichte der Frauen in Passau, Passau 1997, S. 22.

<sup>29</sup> Zahlen erhoben nach Alois HACKL, Die Kriegswirtschaft der Passauer Stadtverwaltung, Passau 1925, S. 145-147. Die Zahlen scheinen auch bei HERZOG, Frauensperson (wie Anm. 28), S. 23, zugrunde zu liegen; die in der Tabelle angegebenen sonstigen Personen fanden keine Berücksichtigung, da dieser Personenkreis nicht eindeutig definiert ist.

<sup>30</sup> Hans-Peter ULLMANN, Kriegswirtschaft, in: Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hg.), Enzyklopädie (wie Anm. 1), S. 220-232.

<sup>31</sup> CHICKERING, Freiburg (wie Anm. 6), S. 135-137; DANIEL, Arbeiterfrauen (wie Anm. 27).

<sup>32</sup> HACKL, Kriegswirtschaft (wie Anm. 29), S. 72.

<sup>33</sup> Ute DANIEL, Frauen, in: Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hg.), Enzyklopädie (wie Anm. 1), S. 116-134, hier 122.

<sup>34</sup> DANIEL, Frauen (wie Anm. 27), S. 132.

<sup>35</sup> SCHUBERT, Stadtgemeinde (wie Anm. 15), S. 248-252; zu den katholischen Rollenmustern für den bayrischen Kontext vgl. die Entwicklung des Caritasverbandes in Bayern: Manfred EDER, „Helfen macht nicht ärmer“. Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern, Altötting 1997, S. 61-308.

tiven Bereich, vor allem in der Versorgung von Kriegsverwundeten<sup>36</sup>, und entsprachen damit dem vorgegebenen Rollenideal.

Von noch größerer Bedeutung für das Kriegserleben an der Heimatfront war die zwangsweise Bewirtschaftung von wesentlichen Versorgungsgütern, die in Passau wie in anderen deutschen Städten einen bleibenden Eindruck hinterließen. Das galt in besonderer Weise für die „Mobilisierung von Lebensmitteln“, die wie in anderen Städten auch ein Grundproblem für die gesamte Kriegszeit bleiben sollte<sup>37</sup>; in Passau scheint aber alles in allem die Versorgung angesichts der Umstände recht gesichert gewesen zu sein: Darauf deutet sowohl die wissenschaftliche Aufarbeitung der Arbeit des Kommunalverbands nach 1918 als auch die alles in allem „doch recht menschlich, friedlich und wenig dramatisch“<sup>38</sup> verlaufene Revolution in Passau hin: Im Gegensatz zu anderen bayerischen Städten blieben Lebensmittelkrawalle vollständig aus<sup>39</sup>. Bewirtschaftet wurden in Passau Nahrungsmittel, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Wasser, ebenfalls Teil der städtischen Wahrnehmung blieb besonders die Armenpflege und die Sorge für die Erwerbslosen<sup>40</sup>. Das schmälert jedoch nicht die empfundene Not und den Hunger in der Stadt, der sich konstant über mehrere Jahre hinweg verschlimmerte und in der Stadt ein Gefühl konstanten und wachsenden Leidens generierte<sup>41</sup>. Dem gegenüber stand die nach wie vor mögliche innerstädtische Solidarität, die sowohl in der lokalen Presse<sup>42</sup> als auch durch die Umlenkung von überregionalen Mitteln in die 1917 realisierte Volksküche<sup>43</sup> sichtbar wurde.

### *Katholizismus in Stadt und Region Passau zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg*

Die bisherigen Forschungen über Passau im Ersten Weltkrieg zeigen ein wesentliches Desiderat, das bislang nur wenig Berücksichtigung gefunden hat: Die Einbeziehung des Faktors Religion – wie der in dieser Hinsicht sicher unverdächtige Benjamin Ziemann das formuliert hat – als „das wichtigste Medium der Weltinterpretation und Daseinsorientierung“ im Kontext der Kriegedeutung<sup>44</sup>. Das legt nahe, Religion als wesentliches Deutungsparadigma für den Ersten Weltkrieg mit anzulegen.

Das Problem dabei: In den lokalen und regionalen Untersuchungen erscheint das Handeln der Kirchen vornehmlich als eine Fülle von (wertvollen) Einzelaktionen, denen eine zugrunde liegende Logik zu fehlen scheint. Das lässt sich gut am Beispiel Oberschwaben belegen:

„Beide Kirchen, die katholische wie die evangelische, waren im Krieg enorm gefor-

<sup>36</sup> Vgl. die Liste der Verleihungen des König-Ludwig-Kreuzes 1916-1918 bei HERZOG, Frauensperson (wie Anm. 28) S. 25.

<sup>37</sup> CHICKERING, Freiburg (wie Anm. 6), S. 158-179.

<sup>38</sup> Peter Claus HARTMANN, Von der Räterepublik bis zum Ende der Hitlerdiktatur 1918-1945, in: Egon Boshof u.a. (Hg.), Geschichte der Stadt Passau, Regensburg 1999, S. 263-290, Zitat S. 268.

<sup>39</sup> Klaus-Dieter SCHWARZ, Weltkrieg und Revolution in Nürnberg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Stuttgart 1971, S. 146-154; Schwarz skizziert solche Krawalle für den 6. - 8. Juli 1916 und 12. - 13. März 1917. Erwähnt werden weitere Unruhen in München am 17. und 18. Juni 1916.

<sup>40</sup> HACKL, Kriegswirtschaft (wie Anm. 29).

<sup>41</sup> SCHUBERT, Stadtgemeinde (wie Anm. 15), S. 252-255.

<sup>42</sup> Ebd., S. 254-255.

<sup>43</sup> HACKL, Kriegswirtschaft (wie Anm. 29), S. 74-76.

<sup>44</sup> Benjamin ZIEMANN, Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914-1923 (= Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung A 8), Essen 1997, S. 246. Zum Hintergrund für Bayern: BLESSING, Staat (wie Anm. 5), S. 131-261; Egon GREIPL, Am Ende der Monarchie, in: Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte 3: Vom Reichsdeputationshauptschluss bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, St. Ottilien 1991, S. 263-335.

dert. Bereitstellung kircheneigener Gebäude als Lazarette und Kriegsgefangenenlager, Kriegsbetstunden, Gedächtnisgottesdienste, Vorträge, Organisation von Paketen mit Liebesgaben für die Soldaten, Sammlungen zugunsten verarmter Soldatenfrauen und -kinder, armer Kriegerwitwen, bedürftiger Soldaten im Feld sowie heimgekehrter Kriegsinvaliden, Ablieferung von Kirchenglocken, bei den Katholiken zusätzlich noch Bittprozessionen, Wallfahrten – und all dies bei einer kriegsbedingten Knappheit an Personal (...)“<sup>45</sup>.

Eine solche, eher auf Aktion und Angebote ausgerichtete Beschreibung wird der Rolle der Religion im Krieg kaum gerecht, denn in dem oben skizzierten Konglomerat der Erfahrungen und Deutungen des Ersten Weltkriegs besaß die Religion und insbesondere der Katholizismus einen festen Platz als sinnstiftende Institution und Kriegsdeuterin. Wie Andreas Holzem gezeigt hat, wurde der Krieg als solcher „auch zwischen 1914 und 1918 fast nirgends in Frage gestellt“<sup>46</sup>. Vielmehr folgte man einer in der Neuzeit stark ausgebauten Linie theologischer Tradition, die dem Staat zunehmend die religiöse Deutung des Krieges zugestanden hatte: Konfessionsübergreifend diente Religion zur Massenmobilisierung in enger Verbindung von nationalen und religiösen Motiven<sup>47</sup>. Flankierend verfolgten die religiösen Institutionen eigene Ziele: Ihnen ging es darum, die im Krieg sichtbar werdenden „missionarischen Chancen für die Rechristianisierung der von Glauben und Kirche Abständigen und für die innen- und kulturpolitische Stärkung der Kirchen angesichts der mentalen und kulturellen Säkularisierung“<sup>48</sup> zu stärken<sup>49</sup>:

*Der Krieg wurde zum Missionar, weil er Gelegenheit bot, über kollektive Schuld und*

*individuelle Verfehlung zu sprechen, Umkehr und Rückkehr zu mobilisieren. Auch das individuelle Opfer galt als Teil einer kollektiven Sühne für die Verfehlungen der modernen Gesellschaft. Aber gerade deswegen spielten nicht kriegskritische Hinterfragungen der Gerechtigkeitsbehauptungen, sondern Opferbereitschaft, Plausibilisierung des Leidens und sakramentale Sterbevorbereitung die führende Rolle.*

Dass diese Logiken wie von Ziemann beobachtet wirksam werden konnten, lag zumindest in Passau an der im Hintergrund laufenden gesellschaftlichen und religiösen Transformationsprozesse der beiden Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg: Katholischsein hatte sich in dieser Zeit sehr erfolgreich verdichtet und regional zu einer katholisch geprägten Gesellschaftsstruktur geführt. Die zugrunde liegende sinngebende Struktur war die des katholischen Katechismus<sup>50</sup>. Gerade diese intentional der Pastoral

---

<sup>45</sup> Peter EITEL, Der Erste Weltkrieg in Oberschwaben – ein Überblick, in: Jürgen Kniep (Hg.), „Eine Donau voll Blut, ein Bodensee voll Tränen“ Oberschwaben im Ersten Weltkrieg (= Biberacher Geschichte[n]. Kultur und Geschichte in Stadt und Landkreis Biberach 2), Biberach 2014, S. 45-68, hier 65-66.

<sup>46</sup> Andreas HOLZEM, Erster Weltkrieg, in: Volker Kreck, Lucian Hölscher (Hg.), Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum 6/2: Religiöse Positionen und soziale Formationen, Paderborn 2016, S. 21-60.

<sup>47</sup> HOLZEM, Weltkrieg (wie Anm. 46), S. 24-25; vgl. auch Dominik BURKARD, Die Katholiken und der Erste Weltkrieg. Legitimationen – Argumente – Rechtfertigungen, in: Lea Herberg, Sebastian Holzbrecher (Hg.), Theologie im Kontext des Ersten Weltkriegs. Aufbrüche und Gefährdungen (= Erfurter Theologische Schriften 49), Würzburg 2016, S. 11-63, hier 39-45.

<sup>48</sup> HOLZEM, Weltkrieg (wie Anm. 46), S. 25.

<sup>49</sup> Ebd., S. 25.

<sup>50</sup> Zur Rolle des Katechismus in den zeitgenössischen Bildungskonzeptionen: Christian HANDSCHUH, Bildung und Erziehung im 19. Jahrhundert, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 37 (2018) S. 91-111; im Kontext sozialgeschichtlicher Milieuforschung: ARBEITSKREIS FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE (AKKZG), Katholiken zwischen Tradition und Moderne. Das katholische Milieu als Forschungsaufgabe, in: Westfälische Forschungen 43 (1993) S. 588-654, hier S. 609-621 (Milieustandard). Für Passau besonders: Mittlerer Katechismus der katholischen Religionslehre für das Bistum Passau, Regensburg 1916; Katechismus der katho-

und Schule zugrunde liegende Sinnstiftung ist der geistige Rahmen, der die Reaktionen der Gläubigen erst verständlich macht, dient er doch als Speicher der grundlegenden katholischen Weltdeutung. Dass man diese zugleich nicht überschätzen sollte, zeigen die im Laufe des Krieges schwindenden *Missionseuphorien*<sup>51</sup>; offensichtlich verloren diese angesichts wesentlich drängenderer Probleme wie beispielsweise der Nahrungsmittelbeschaffung verständlich macht.

Um die regionale Kriegsdeutung einschätzen zu können, wird man sich die religiöse Vergesellschaftung in Passau und Umgebung als Rahmen vor Augen führen müssen. Die religiöse Kriegsdeutung traf in Passau auf ein sich regional signifikant wandelndes regionales Selbstverständnis. Wie Markus Eberhardt herausgearbeitet hat, hatte sich das Passauer Bürgertum seit den 1890er Jahren in einem fundamentalen Wandlungsprozess von einer liberalen Grundausrichtung ab- und einer katholischen Lebensform zugewandt: Der Begriff, der hierfür im Anschluss an Winfried Becker im Rahmen der Passauer Forschungen vielfach benutzt wird, ist der des Katholischen Milieus<sup>52</sup>, die klassisch sozialgeschichtlich orientierte Kirchengeschichtsforschung suggeriert für die Passauer Konstellation eine etwas differenziertere Perspektive (Abb. S. 8):

Ausgehend von den Kennzahlen haben wir im Bistum Passau gleich zwei der drei in Deutschland etablierten Strukturmuster katholischer Vergesellschaftung. Während im Bistum eine traditionale Lebenswelt<sup>53</sup> entstanden war, wuchs in Passau ein Katholisches Milieu mit verhältnismäßig dichten Vereinsstrukturen und immer weiterwachsender Zentrumsbindung heran. Ein erster, cursorischer Blick<sup>54</sup> auf die vom AKKZG etablierten Kriterien in der Grafik soll dies

kurz verdeutlichen: Das Verhältnis der Jahreskommunionen pro Katholik – eine Kennziffer für die Intensität der Glaubensbefolgung – zu den Osterkommunionen, d. h. der maximalen Reichweite des Katholizismus in seiner jährlichen Minimalanforderung, zeigt das Bistum Passau im Bereich einer traditionellen Lebenswelt, die Stadt Passau selbst im Bereich etablierter Katholischer Milieus. Mit diesen beiden Polen werden die pastoralen Eigenheiten des Bistums Passau nach 1900 sichtbar, die den Nährboden für das Verhalten der Passauer Katholiken im Ersten Weltkrieg lieferten:

– Eine traditionale Lebenswelt wurde in konfessionell relativ in sich geschlossenen

---

lichen Religion für den Jugend- und Volks-Unterricht im Bistum Passau, Regensburg/Rom/New York/Cincinnati 1909; Kleiner Katechismus der katholischen Religionslehre für das Bistum Passau, München 1911. Als erklärender und deutender Hintergrund: Johann Valerian SCHUBERT, Hilfsbuch zum mittleren Deharbeschen Katechismus. Insbesondere für die Erzdiözesen München-Freising, Bamberg und für die Diözesen Eichstätt, Passau, Regensburg, Speyer und Würzburg, Paderborn <sup>2</sup>1913/1914.

<sup>51</sup> HOLZEM, Weltkrieg (wie Anm. 46), S. 54.

<sup>52</sup> EBERHARDT, Passauer Bürgertum (wie Anm. 9), S. 264; zugrunde liegt: Winfried BECKER, Katholisches Milieu – Theorien und Empirische Befunde, in: Joachim Kuropka (Hg.), Grenzen des Katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit, Münster 2013, S. 23-62. Im gleichen, eher „weichen“ Sinn verwendet den Begriff Markus Schubert: SCHUBERT, Politischer Katholizismus (wie Anm. 18), S. 163-171.

<sup>53</sup> ARBEITSKREIS FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE (AKKZG), Konfession und Cleavages im 19. Jahrhundert. Ein Erklärungsmodell zur regionalen Entstehung des katholischen Milieus in Deutschland, in: Historisches Jahrbuch 120 (2000) S. 358-395.

<sup>54</sup> Die Diözese Passau und die detailliertere Einschätzung dessen, was hier als traditionale Lebenswelt interpretiert wird, wäre eine eigene Untersuchung wert. Ein Vergleich von ländlichen mit teil-industrialisierten Gebieten sowie der Stadt Passau über eine längere Spanne hinweg ist ein dringendes Desiderat, um die Unterschiede zu den mitteldeutschen Milieus herauszuarbeiten. Ein Vergleich der statistischen Daten der Dekanate Freyung, Burghausen und der Stadt Passau deutet darauf hin, dass sich in Burghausen mit seiner stärker industriellen Prägung sowie Passau zu Beginn der statistischen Erfassung Milieus auszubilden begannen, während in Freyung mindestens bis zum Zweiten Weltkrieg die traditionale Lebenswelt erhalten blieb. Ohne weitere Indikatoren (Vereinsdichte, Wahldaten, Bevölkerungs- und Industrialisierungsdaten) ist eine Gesamteinschätzung aber schwierig, die von der AKKZG vorgeschlagenen Kenndaten geben lediglich einen ersten Eindruck.

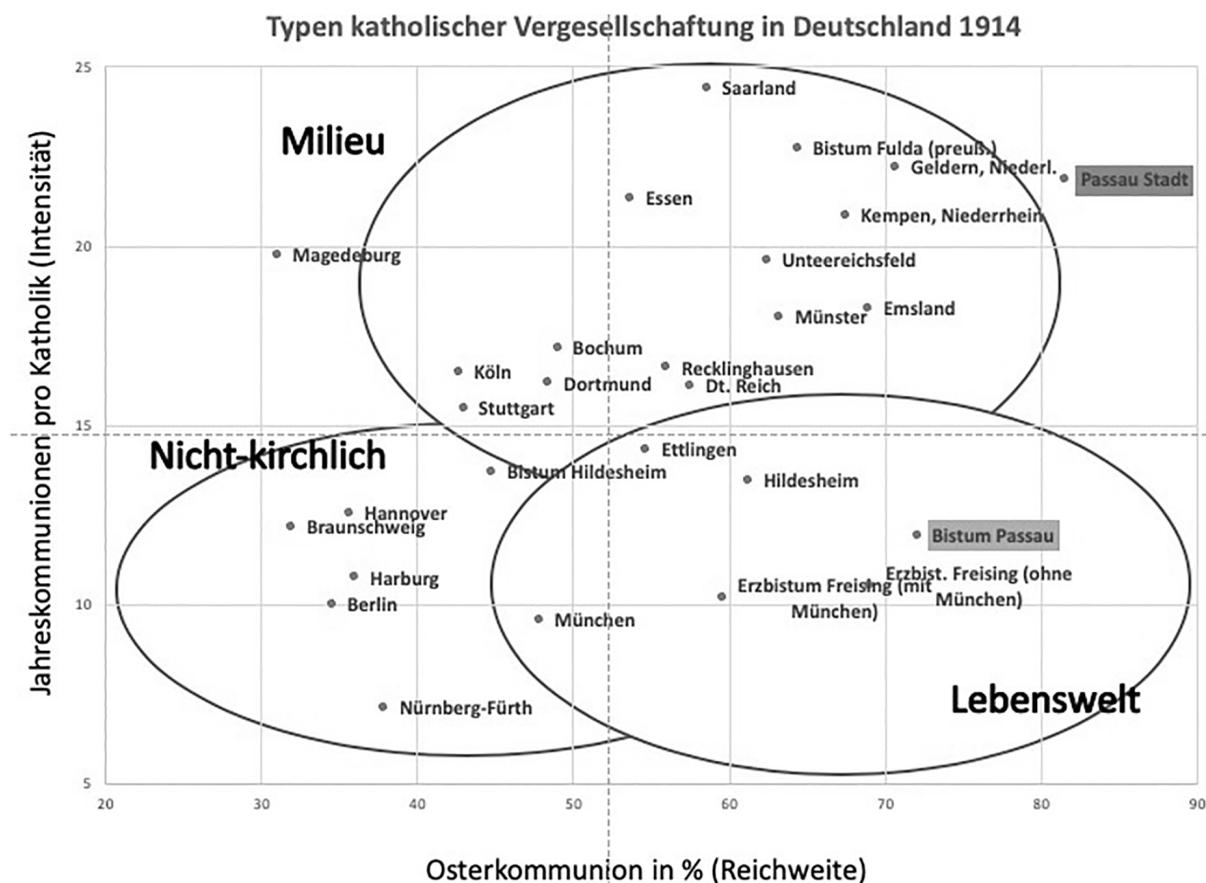


Abb.: Typen katholischer Vergesellschaftung in Deutschland 1914. (Quelle: AKKZG und eigener Datensatz).

Landstrichen dominiert von einer im 19. Jahrhundert „stark ritualisierte(n) Alltagsfrömmigkeit“, was zu einer starken Fokussierung auf hohe Osterkommunionzahlen und „einer tendenziell geringeren Frequenz im Jahresdurchschnitt“ führte<sup>55</sup>. Neben der Tatsache, dass der AKKZG-Artikel das Bistum Passau als Paradebeispiel einer traditionellen Lebenswelt benennt, sprechen die bisherigen Forschungsergebnisse für diese These. Die grundsätzliche Ausrichtung der Bischöfe Heinrich Hofstätter (1839-1875), Josef Franz von Weckert (1875-1889) sowie Michael von Rampf (1889-1901) in der Pastoral begünstigte diese Entwicklung durch den Fokus auf ein einheitliches

ultramontanes Weltbild und weitgehend konstante inhaltliche Normen, zugleich aber durch immer wieder angepasste katechetische und pastorale Ausbildung und Rahmen<sup>56</sup>. Gerade die Redemptoristenmissionen, die systematisch ausgeweitete Wallfahrtsseelsorge sowie die Stärkung der Bruderschaften und (nach 1876) der Vereine dürfte wesentlich zur Stabilisierung der traditionellen Lebenswelt beige-

<sup>55</sup> AKKZG, Konfession (wie Anm. 53), S. 366.

<sup>56</sup> Zu den konstanten weltanschaulichen und moralischen Inhalten vgl. Oswin RUTZ, Obrigkeitliche Seelsorge. Die Pastoral im Bistum Passau von 1800 bis 1918 (= Schriften der Universität Passau. Katholische Theologie 4), Passau 1984, S. 174-189, 230-265, 292-298, 320-329; zur Anpassung der pastoralen Grundausrichtung S. 188-191, 223-230, 267-276, 330-338.

tragen haben<sup>57</sup>. Die besondere Aufmerksamkeit, die die Passauer Bischöfe seit den 1870er Jahren dem schulischen Religionsunterricht widmeten, belegt dessen Bedeutung für die Bildung solcher katholischer Lebenswelten<sup>58</sup>.

- Für die Stadt Passau selbst sieht die Lage etwas anders aus. Hier gibt es neben den Kenndaten von Osterkommunion und jährlichem Kommunionempfang weitere Hinweise, die auf die Etablierung eines Katholischen Milieus hindeuten. Vor allem zu nennen ist hier die langsame Durchsetzung des Zentrums sowie die zahlreichen von Franz Seraph Pichler (1852-1927) initiierten Maßnahmen; dieser scheint einer der zentralen Protagonisten für die Etablierung von Milieustrukturen in der Stadt selbst gewesen zu sein<sup>59</sup>. Eine neue katholische Zeitung, der Aufbau einer innerstädtischen, auch die politischen katholischen Interessen umfassenden Vereinsstruktur sowie die Repräsentanz durch Pichler selbst in Landtag und Reichstag führten bereits im Vorfeld des Weltkriegs zu deutlich besseren Wahlergebnissen für das Zentrum und deuten sehr stark darauf hin, dass die Maßnahmen mit dem Ziel einer stärkeren katholischen Erfassung der Stadtbevölkerung nicht nur griffen, sondern zu überraschend guten Ergebnissen führten: Passau begriff sich selbst zunehmend als katholische Stadt<sup>60</sup>.

Sowohl die Umgebung als auch die Stadt Passau selbst waren somit zu Kriegsbeginn entweder bereits stark ultramontan-katholisch ausgerichtet oder befanden sich in einem Prozess zunehmender (Selbst-)Katholisierung: Die katholischen Plausibilitäten, das „traditionelle und rituelle Rüstzeug“, war in diesem Kontext in besonderer Weise prä-

sent, und die Frage, ob es für den Kontext der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ noch passend war, stellt sich hier hoch verdichtet<sup>61</sup>. Denn die Motive, die die Forschung als leitend für die Kriegsinterpretation herausgearbeitet hat, stehen systemisch betrachtet mit zentralen Elementen ultramontaner Frömmigkeit in Verbindung, wie sie in Passau zeitgenössisch im Katechismus gelehrt wurden.

### *Katholische Kriegsdeutung als Teil der katholischen Weltdeutung*

Diese Existenz katholischer Lebenswelten in Passau und Umgebung macht plausibel, dass die Motive katholischer Kriegsdeutung mit dem lebensweltlichen Sinnkonstrukt in enger Beziehung standen. Das liefert den Hintergrund der Kriegstheologie:

Aus einer den Passauern aus der Schule und Christenlehre<sup>62</sup> sehr vertrauten Katechismuslogik heraus gedacht waren hier der **G e h o r s a m g e g e n ü b e r d e r O b r i g k e i t** im Kontext des Vierten Gebots und die wohlwollende Vorsehung Gottes die Anknüpfungspunkte. Letztlich wussten Katholiken aufgrund ihrer schuli-

<sup>57</sup> RUTZ, Seelsorge (wie Anm. 56), S. 277-337.

<sup>58</sup> Ebd., S. 299-304.

<sup>59</sup> SCHUBERT, Politischer Katholizismus (wie Anm. 18), S. 97-120; zum Männerverein S. 298-307; zu Pichler: Mario H. PUHANE, Dr. Franz Seraph Ritter von Pichler – Königlich-bayerischer Zentrumsabgeordneter und Domprobst von Passau 1852-1927, in: Franz-Reiner Erkens (Hg.), Ostbairische Lebensbilder Bd. IV, Passau 2013, S. 63-84.

<sup>60</sup> Zu dieser Entwicklung generell: EBERHARDT, Bürgertum (wie Anm. 9), S. 187-252; SCHUBERT, Politischer Katholizismus (wie Anm. 18), S. 97-118; 289-348; 391-418; zum Vereinswesen zusätzlich: Markus EBERHARDT, Zwischen Honoratiorentum und Demokratie. Das Passauer Vereinswesen in der Zeit des Kaiserreiches, in: Passauer Jahrbuch 58 (2016), S. 253-276.

<sup>61</sup> HOLZEM, Weltkrieg (wie Anm. 46), S. 21 und 25.

<sup>62</sup> Zum Konnex von Schule, Christenlehre und Krieg vgl.: Das Bischöfliche Ordinariat Passau, Schulberichte der Seelsorgsvorstände und Distriktsschulinspektoren für das Schuljahr 1915/16 betr., in: Oberhirtliches Ordnungsblatt für die Diözese Passau 1917 vom 12. Dezember 1917, S. 21-22.

schen Sozialisation, was in einer Kriegssituation von ihnen erwartet wurde: Sie waren dem eigenen König gegenüber Gehorsam schuldig, da dieser „die Stelle Gottes“ vertrat<sup>63</sup>. Dieser Gehorsam verlangte in letzten Konsequenz Hochachtung und Gehorsam, das Zahlen von Steuern, und eben auch den Dienst an der Waffe im Kriegsfall<sup>64</sup>. Genau diese Verbindung mit der Kriegstheologie lässt sich für den Passauer Kontext direkt belegen: Einer der Kriegshirtenbriefe der Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands beschäftigt sich direkt mit diesem Thema und band Krieg und Obrigkeit direkt zusammen<sup>65</sup>.

Ähnlich organisierte der Katechismus die katholische Grundhaltung beim Verhalten gegenüber Leid, das im Krieg an der Front wie in der Heimat von besonderer Bedeutung werden sollte. Leid war in erster Linie eingebunden in die grundsätzlich wohlmeinende Vorsehung Gottes: Gott sorgte für seine Geschöpfe und hielt *auf der Welt Ordnung*<sup>66</sup>. Damit hatte das Leid in der Welt seinen Ort, dieses existierte als Mittel Gottes, *damit der Sünder sich bessere und nicht ewig zugrunde gebe; damit der Gerechte Gelegenheit habe, sich größern Lohn im Himmel zu verdienen*<sup>67</sup>. Mit diesem Leiden sollte der oder die Gläubige geduldig umgehen und sie als Zeichen der Gnade begreifen<sup>68</sup>.

An diese somit bekannten Referenzpunkte knüpfte die Argumentation des Passauer Bischofs Sigismund Felix Freiherr von Ow-Felldorf (1855-1936)<sup>69</sup> an, die dieser für seine Diözese in Hirtenbriefen und Verlautbarungen vertrat. Diese Positionen greifen damit eben nicht in erster Linie die nationalen oder gar nationalistischen Vorstellungen auf, wie sie etwa Geinitz für Freiburg im Kontext des Augusterlebens<sup>70</sup> oder auch

rudimentär bereits Schubert für Passau<sup>71</sup> festgehalten haben. Vielmehr stand bereits im ersten Kriegshirtenbrief v. Ow-Felldorfs vom 2. August 1914 der Versuch einer „Einhegung“ (Andreas Holzem) des Krieges und seines Erlebens im lokalen und regionalen Kontext mittels der bereits bekannten lebensweltlichen Glaubensvorstellungen und deren Kontingenzbewältigung im Vorder-

---

<sup>63</sup> Johann Valerian SCHUBERT, Jakob NIST (Hg.), Hilfsbuch zum mittleren Deharbeschen, von Jakob Linden SJ neubearbeiteten Katechismus insbesondere für die Erzdiözesen München-Freising, Bamberg, Freiburg und für die Diözesen Eichstätt, Passau, Regensburg, Speyer, Würzburg und Kulm. Bd. 2: Von den Geboten, Paderborn 2/1914, S. 140. [Joseph Deharbe SJ, 1800-1871, Priester und Katechetiker].

<sup>64</sup> SCHUBERT/NIST, Hilfsbuch 2 (wie Anm. 63), S. 137-138: „Wie wollen wir uns gegen die Obrigkeit verhalten? Unserem König schulden wir Hochachtung und seinen Beamten Gehorsam. <Fürchtet Gott und ehret den König.> (1. Petr. 2,17.) (...) Zum Unterhalt seiner Beamten, zum Baue von Schulen und Kirchen, Straßen und Wegen, Brücken und Bahnen erhebt er Steuern. (...) Zum Schutz des Vaterlandes verlangt der König einst eure Soldatendienste. Gern und freudig sollt ihr ihm dann dienen im Waffenrocke. Muß aber der Landesvater euch gar einmal in den Krieg rufen, dann zeigt euch würdig des schönen Spruches, der auf dem Leibgurte eines jeden Soldaten steht: <In Treue fest!> Als gute Kinder, die ihren König lieben, schickt gerne für ihn ein Gebetchen zum Himmel empor, daß es ihm wohlgehe und er das Land glücklich regiere!“

<sup>65</sup> Die Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands entbieten ihren Gläubigen Gruß und Segen in Jesus Christus. Hirtenbrief von Allerheiligen 1917, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1917, S. 125-143.

<sup>66</sup> Johann Valerian SCHUBERT, Jakob NIST (Hg.), Hilfsbuch zum mittleren Deharbeschen, von Jakob Linden S. J. neubearbeiteten Katechismus insbesondere für die Erzdiözesen München-Freising, Bamberg, Freiburg, und für die Diözesen Eichstätt, Passau, Regensburg, Speyer und Kulm. Bd. 1: Vom Glauben, Paderborn 2/1913, S. 78.

<sup>67</sup> SCHUBERT/NIST, Hilfsbuch 1 (wie Anm. 66), S. 84-85.

<sup>68</sup> Ebd., S. 84: „Die Leiden zeigen euch, daß ihr Lieblingskinder Gottes seid. Das ist das Los des Christen, daß er Leid trage, denn auch Christus hat gelitten. Fallen uns die Leiden jedoch gar zu schwer, dann tröste uns das Wort: Auf Leid folgt Freud. Auf Karfreitag kam Ostersonntag; auf Traurigkeit kommt Trost. Das Leid zieht die Freude herbei!“

<sup>69</sup> Eine grundlegende Arbeit zur Amtszeit Ow-Felldorfs fehlt bislang, einstweilen als Einstieg: Pfarrei St. Stephanus Haiming (Hg.), Das Leben und Wirken von Bischof Sigismund Felix Freiherr von Ow-Felldorf. Jubiläumsausstellung 2006 in Haiming, Haiming 2006.

<sup>70</sup> Christian GEINITZ, Kriegsfurcht und Kriegsbereitschaft. Das Augusterlebnis in Freiburg. Eine Studie zum Kriegsbeginn 1914 (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte NF 7), Fulda 1998, S. 184-197.

<sup>71</sup> SCHUBERT, Stadtgemeinde (wie Anm. 15), S. 246-247.

grund. Hier findet sich eine eher untypische und vornehmlich aus dem regionalen Kontext erklärbare bemerkenswerte Doppelstrategie:

Einerseits band Ow-Felldorf seine Argumentation in die bestehende religiöse Ordnung ein, indem er die oben skizzierten Motive betonte; andererseits nutzte er geschickt die bestehende Krisensituation zur Stärkung des Glaubens und der katholischen Strukturen in seiner Diözese. Der Krieg erschien aus dieser Perspektive vor allem als eine Gelegenheit, im Passauer Kontext eine zusätzliche Verfestigung der Strukturen und eine zusätzliche Plausibilisierung der katholischen Lebensform in Angriff zu nehmen: Aus dieser Warte war der Krieg vor allem eine *Störung der ganzen gewohnten Ordnung, Furcht und Bangen vor drohendem Unheil, Hemmung oder Erschwerung von Handel und Wandel, Geschäft und Verkehr, Schädigung, vielleicht sogar empfindliche Verluste an Hab und Gut, schmerzliche Trennung von Sohn, Bruder, Vater, Gatte, die das Vaterland zu den Waffen ruft, erschütternde Nachrichten über blutige Schlachten*<sup>72</sup>. So wurde der Krieg zur *Geißel Gottes*<sup>73</sup> und löste die katholisch Binnenlogik den Krieg aus dem vertrauten nationalen Kontext: Es ging gerade nicht um das schuldhafte Handeln ganzer Nationen und Völker, sondern dieser Krieg galt zumindest am Anfang für den Passauer Bischof lediglich als die *verderbliche Frucht der verkehrten Bestrebungen einzelner Unruhestifter*<sup>74</sup>, und gegen diese war ein bewaffnetes Vorgehen<sup>75</sup> gerechtfertigt. Mit dieser nur sehr begrenzt national zu nennenden Deutung konnte er an die von Gott dem Menschen verordneten Leiden anknüpfen und den Krieg in diesen Kontext einordnen<sup>76</sup>.

Zugleich bot Ow-Felldorf den Gläubigen seiner Diözese als Bewältigung eine prak-

tisch monokausale Strategie an: Er forderte zur Demut als innerer Grundhaltung angesichts der eigenen Sündhaftigkeit auf, und empfahl zugleich das Gebet der Gläubigen als Mitte der eigenen Handlungsoptionen, in die er nun additiv die Folgerungen aus dem Vierten Gebot integrierte: *Ja, die Zeit des Krieges muß für den gläubigen Katholiken vor allem eine Zeit demütigen und inständigen Gebets sein. Betet, Geliebteste, für unsere lieben Soldaten und für alle wackeren Vaterlandsverteidiger, die in das Feld ausrücken müssen; betet für das teure Vaterland, für unseren König und alle verbündeten Länder und Fürsten; betet für euch selbst, für euere liebe Heimat, für euere Angehörigen und Freunde; betet, daß Gott der Herr die Feinde der heiligen Kirche demütigen, den christlichen Königen und Fürsten Frieden und wahre Eintracht, dem gesamten christlichen Volke Frieden und Einigkeit verleihen, erhalten und wieder herstellen möge*<sup>77</sup>.

Diese Forderung nach Gebet verband der Bischof direkt mit einem katholisch-christlichen Lebenswandel im Sinne des Katechismus; denn um das Gebet *um so wirksamer zu machen*, verwies er darauf, diese *ernste Zeit in Frömmigkeit und Gottesfurcht und Sittenreinheit zu verbringen* und möglichst

---

<sup>72</sup> Sigismund Felix durch Gottes Erbarmung und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Passau entbietet dem Hochwürdigem Klerus und sämtlichen Gläubigen seines Bistums Gruß und Segen im Herrn. Hirtenbrief vom 2. August 1914, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1914 vom 2. August 1914, S. 77-82, hier 77-78.

<sup>73</sup> SIGISMUND FELIX, Hirtenbrief vom 2. August 1914 (wie Anm. 72), S. 77-78.

<sup>74</sup> SIGISMUND FELIX, Hirtenbrief vom 2. August 1914 (wie Anm. 72), S. 79

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> Ebd., S. 78: „Warum? Wodurch haben wir das verdient? Es steht uns nicht zu, diese Frage zu stellen (...) er weiß, warum er sein Strafgericht verhängt, und welche weise Absichten zu unserem Heile ihn dabei leiten.“

<sup>77</sup> Ebd., S. 78-79.

fleißig *das Gotteshaus* zu besuchen, die Sakramente zu empfangen und das eigene Arbeiten und Leben möglichst in *christlicher Zucht und Sitte* zu verbringen<sup>78</sup>. Dann – und nur dann – konnte der Christ darauf hoffen, dass Gott die verlorenen irdischen Güter *durch geistige Güter* ersetzte, *die das Heil unserer Seele sicher stellen; denn nichts führt uns so nahe hin zum lieben Gott, und hilft uns so kräftig, uns den Himmel zu verdienen, als zeitliche Trübsale und Heimsuchungen*<sup>79</sup>. Genau in diesem Sinne wollte Sigismund Felix auch den Tod auf dem Schlachtfeld verstanden wissen: Der Soldatentod wurde im Dienst an Gott und Heimat zum Märtyrertod, *für den mit tröstlicher Gewißheit eine baldige, unaussprechliche Glückseligkeit im Himmel zu erwarten steht*<sup>80</sup>; solche Opfer trugen vor dem Hintergrund von Gebet und katholischer Lebensweise bei zu einer *Befestigung des Bandes der Gemeinschaft und Eintracht, welches besonders zur Zeit der Not uns alle umschlingen muss*<sup>81</sup>.

Die hier genutzten Motive sind für die katholische Kriegsdeutung nicht unüblich, in dieser Zuspitzung aber eher ungewöhnlich. Dass es sich hier um eine programmatische Entscheidung gehandelt haben kann, signalisiert der flankierende Hirtenbrief an den Klerus wenige Monate nach Kriegsausbruch. In diesem äußerte sich der Bischof sehr zufrieden damit, dass der Klerus seiner Diözese nicht nur *an der Unterstützung unserer tapferen im Felde stehenden Krieger und ihrer zurückgebliebenen Familien* mitwirkte, sondern eben auch *durch vermehrten Eifer in Ausübung der Seelsorge, namentlich in der Spendung der heiligen Sakramente, durch Veranstaltung von besonderen Andachten, Bittgängen u. dergl. die von Gott beabsichtigte geistliche Erneuerung unseres christlichen Volkes zu fördern suchten*<sup>82</sup>. Die aus der

*Not der Zeit* sich ergebenden *Opfer und Einschränkungen* sollten zwar *im Interesse des ehrenvollen und gesicherten Bestandes unseres Vaterlandes* getragen werden, sie konnten aber eben auch *vor Gott hoch verdienstlich werden (...) durch den Geist des Gehorsams und wahren christlichen Opfersinnes, in welchem sie getragen werden*<sup>83</sup>.

Nichtsdestoweniger findet sich aber auch die zweite Ebene: Die – ebenfalls klar benannte – Aufgabe des Klerus zur Betonung der *Wichtigkeit und Unvermeidlichkeit der von den staatlichen Behörden im öffentlichen Interesse getroffenen Anordnungen* besaß im Vergleich eher sekundäre Bedeutung<sup>84</sup>. Hier kam der kirchlichen Seite eine entscheidende Bedeutung zu: Gerade weil *in solchen wichtigen Fragen nicht die staatliche Macht es ist, welche erfolgreich einzugreifen vermag, als vielmehr der auf übernatürliche Hilfsquellen sich stützende moralische Einfluß der Kirche*<sup>85</sup>, besaßen Bischof und Klerus wichtige unterstützende Aufgaben im Rahmen der öffentlichen Bewältigung des Krieges. Und dazu war man in Passau mehr als bereit: Das Bischöfliche Ordinariat unterstützte aktiv die Verbote zur Verfütterung von Brotgetreide<sup>86</sup>, forderte seinen Klerus zur Einflussnahme im Sinne der Maßnahmen zur Siche-

<sup>78</sup> Ebd., S. 79.

<sup>79</sup> Ebd., S. 80-81.

<sup>80</sup> Ebd., S. 81.

<sup>81</sup> Ebd., S. 81.

<sup>82</sup> SIGISMUND FELIX durch Gottes Erbarmung und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Passau entbietet dem Hochwürdigsten Klerus seines Bistums Gruß und Segen vom Herrn. Hirtenbrief vom 15. November 1914, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1914, S. 129-133, hier S. 129-130.

<sup>83</sup> Ebd., S. 130.

<sup>84</sup> Ebd., S. 131.

<sup>85</sup> Ebd., S. 132.

<sup>86</sup> DAS BISCHÖFLICHE ORDINARIAT PASSAU, Vorbeugung gegen Verfütterung von Brotgetreide betreffend vom 4. März 1916, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau vom 4. März 1916, S. 7-8.

nung der Volksernährung<sup>87</sup> auf und erlaubte in diesem Kontext die Sonn- und Festtagsarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben<sup>88</sup>, ja verordnete gar aus Kostengründen die Halbierung des Messweins in der Eucharistie<sup>89</sup>. Selbst besonders umstrittene Maßnahmen wie die Beschlagnahme der Glocken trug der Bischof nicht nur mit, sondern begründete sie sogar eigens in einem eigenen Hirtenbrief<sup>90</sup>. Weitere Maßnahmen waren die Unterstützung der Aufnahme von Kriegsanleihen und die Empfehlung an die Geistlichen einer „rege(n) Mitarbeit“ an deren Propagierung<sup>91</sup>.

*Katholische Kriegsdeutung in Passau III:  
Ein Blick in die Chronik  
der Dompfarrei Passau*

Versteht man die bischöflichen Hirtenbriefe zu Kriegsbeginn als eine Art Arbeitsprogramm vor dem Hintergrund der Vorkriegsentwicklungen, dann müsste es in den Gemeinden eine intensive Kriegspastoral gegeben haben. Selbst wenn sich bei einzelnen Gläubigen vermutlich andere Deutungen etablierten, finden sich davon in den Quellen nur verstreute Spuren<sup>92</sup>. Stattdessen zeigt beispielsweise die Chronik der Dompfarrei Passau eine partielle Transformation der Vorkriegspastoral in eine von der Kriegsmotivik und an der Vertiefung katholischer Glaubensvorstellungen dominierte Seelsorge. Teil hiervon war eine diözesanweite Intensivierung der liturgischen Praxis, die zahlreichen zusätzlichen Kriegs- und Militärgottesdienste sowie Motivämter sprachen hier eine deutliche Sprache<sup>93</sup>. Im Bistum Passau bildete sich zügig eine Priestervereinigung, die den ganzen Krieg hindurch *dreimal das hl. Meßopfer für die im Felde Stehenden und ebenso oft für die im Kampfe gefallenen Krieger* sicherstellte<sup>94</sup>. Sowohl die Hirtenbriefe des Bischofs als auch die Intensivierung der Litur-

gie trafen in der Dompfarrei auf das Grundanliegen, den bereits begonnenen Weg weiter zu gehen: Gezielt ging man in Passau daran, den bereits eingeschlagenen Weg einer Katholisierung durch Überzeugung fortzusetzen und den Grundgedanken der bischöflichen Hirtenbriefe auf die Gemeindeebene herunterzubrechen.

Ein erstes, sehr prägnantes Beispiel hierfür war die Weiterführung und Intensivierung der Anfang 1914 abgehaltenen Volksmission als Teil der Kriegsliturgie. Man verknüpfte von Seiten des Seelsorgsklerus bewusst die Anfang 1914 abgehaltene und wohl sehr erfolgreiche Volksmission mit der sich etablierenden Kriegsfrömmigkeit<sup>95</sup>. Wohl zur eigenen Überraschung war bei dieser eine

---

<sup>87</sup> DAS BISCHÖFLICHE ORDINARIAT PASSAU, Sicherung der Volksernährung betreffend vom 16. Dezember 1916, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1916, S. 116-117.

<sup>88</sup> DAS BISCHÖFLICHE ORDINARIAT PASSAU, Sonn- und Feiertagsarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben betreffend, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1917, S. 61-62.

<sup>89</sup> DAS BISCHÖFLICHE ORDINARIAT PASSAU, Meßwein betreffend vom 31. Januar 1918, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1918, S. 30.

<sup>90</sup> DAS BISCHÖFLICHE ORDINARIAT PASSAU, Beschlagnahme der Glocken betreffend vom 4. Mai 1917, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1917, S. 62-63; Sigismund Felix durch Gottes Erbarmung und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Passau entbietet dem Hochwürdigen Klerus und sämtlichen Gläubigen seines Bistums Gruß und Segen im Herrn. Hirtenbrief vom 20. Juni 1917, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1917, S. 75-88.

<sup>91</sup> Exemplarisch: DAS BISCHÖFLICHE ORDINARIAT PASSAU, IV. Kriegsleihe betreffend vom 14. März 1916, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Passau 1916, S. 41; zahlreiche weitere Verordnungen zur Unterstützung der Zeichnung von Kriegsleihen bis 1918.

<sup>92</sup> Bericht über den Stand der Seelsorge in der Dompfarrei St. Stephan zu Passau für das Jahr 1916/17, in: ABP, OA, Dekr II, Passau Stadt (Seelsorgsberichte), 9/II.

<sup>93</sup> ABP, PFA Passau St. Stephan 3 (Dompfarrchronik 1914-1917), S. 186-188.

<sup>94</sup> Ebd., S. 184, 188.

<sup>95</sup> Über den Stand der Seelsorge in der Dompfarrei St. Stefan zu Passau am 10. August 1914, in: ABP, OA, Dekr II, Passau Stadt (Seelsorgsberichte), 9/II; zum Verlauf der Volksmission siehe auch ABP, PFA Passau St. Stephan 3 (Dompfarrchronik 1914-1917), S. 161-163.

fast allgemeine Beteiligung der Männerwelt erreicht worden, eine zeitgenössisch eher ungewöhnliche Erscheinung, die deutlich signalisiert, dass in der Dompfarrei der religiöse Zustand mit Recht *noch als guter bezeichnet werden konnte*<sup>96</sup>. Diese Volksmission wurde nun intentional mit Kriegserleben und Kriegsdeutung aufgeladen. Hintergrund war eine Grunderfahrung der ersten Monate des Krieges, denn für einige Gläubige, die der Volksmission noch ferngeblieben waren, hatte „die nun hereingebrochene Kriegszeit als eine Stadtmission gewirkt und sie zu den hl. Sakramenten geführt“<sup>97</sup>.

Genau diesen Effekt suchte man in den Passauer Pfarreien gezielt zu nutzen. Am 6. Januar 1915 publizierte die Seelsorgsgeistlichkeit der Stadt Passau einen Aufruf in der Donauzeitung, der den Stadtbewohnern ihre Aufgabe im Krieg nahezubringen suchte. Das *Gottesgericht des Krieges*, so die Argumentation der Geistlichen, hatte seine tiefere Ursache in der schweren Schuld, die das deutsche Volk auf sich geladen hatte<sup>98</sup>. Die *Entweihung der Ehe*, die *moderne, widerchristliche, religionslose Geisteskultur* mit ihrer *rohen Geldsucht und Genußsucht* sowie der *schändlichen Auswüchse der Frauenmode* galten als Ursachen<sup>99</sup>, dazu kamen Erscheinungen, die der Klerus direkt in der Stadt zu kritisieren hatte und das ihn mit wenig Zuversicht erfüllte: *Immerhin treten selbst jetzt noch dort und da Erscheinungen zutage, die mit dem gegenwärtigen Ernst der Zeit in bedauerlichem Widerspruch stehen. So hört man bisweilen Klagen über das Tun und Treiben in manchen Gastlokalen, das dem Leben der berüchtigten Großstadtanimierkneipen sehr ähnlich sei. Nur mit Wehmut kann man wahrnehmen, wie immer noch sowohl ältere wie namentlich jüngere Leute, sogar Angehörige der im Felde stehenden Krieger, ihre*

*Sonntagspflicht vernachlässigen und wird dabei unwillkürlich an obige Drohung der deutschen Bischöfe an ein Volk, das selbst die Schrecken des Krieges nicht zur Buße bewegen können, erinnert*<sup>100</sup>.

Als Reaktion auf die Anerkennung dieser Sünden verlangte der Seelsorgsklerus Buße, wie sie die *Soldaten direkt aus dem Kriegsruf herausgehört* hatten: Ihr erster Gang war zum Beichtstuhl<sup>101</sup>. Statt weiter zu sündigen und sich gegen die Katechismusgebote zu vergehen, forderten die Geistlichen die Stadtbevölkerung öffentlichkeitswirksam dazu auf, am Eucharistischen Kriegs-Triduum teilzunehmen und dieses als *viertägige Sühnefeier* zu Gebet und Eucharistie zu nutzen<sup>102</sup>.

Eine ganz ähnliche Überformung durch Kriegstheologie findet sich im Bereich der Wallfahrten, die als Teil des wesentlichen Ausbaus der Kriegsandachten zur Verdichtung der Frömmigkeit dienten und Frömmigkeit im Stadtbild direkt sichtbar machten<sup>103</sup>. Auch hier standen Beobachtungen individueller Bekehrungen im Hintergrund. Unter der Überschrift *Der Krieg und das Beten* vermerkte der Chronist: *Auch nachmittags sieht man – besonders bei der Muttergottes auf dem Berge – zahlreiche Soldaten mit dem Rosenkranze in der Hand vor dem gekreuzigten Heiland und seiner schmerzreichen Mutter stehen, um sie um Schutz und Segen für sich und die Lieben zu Hause zu*

<sup>96</sup> Über den Stand der Seelsorge in der Dompfarrei St. Stefan zu Passau am 10. August 1914, in: ABR, OA, Deka II, Passau Stadt (Seelsorgsberichte), 9/II.

<sup>97</sup> Ebd.

<sup>98</sup> Katholiken Passaus!, in: DZ, Nr. 4 vom 6. Januar 1915, S. 1.

<sup>99</sup> Ebd.

<sup>100</sup> Katholiken Passaus!, in: DZ, Nr. 4 vom 6. Januar 1915, S. 1.

<sup>101</sup> Ebd.

<sup>102</sup> Ebd.

<sup>103</sup> Vgl. die so genannte Kriegschronik in: ABR, PfA Passau St. Stephan, 3 (Dompfarrchronik 1914-1917), S. 279.

*bitten. Diese Andacht ist erbauend für jeden der ihr Zeuge ist. Mit dem Rosenkranz in der Hand ist gestern nachmittags auch ein Landwehrmann vom Mariahilfberge betend herabgezogen, was auf die Spaziergänger den erhebensten Eindruck machte. Solchen Glauben und solch frommes Gottesvertrauen wird der Allerhöchste nicht unbelohnt lassen*<sup>104</sup>.

Auch hier lagen bereits zuvor etablierte Verhaltensmuster zugrunde. Die Passauer Gemeinden wallfahrten vor dem Krieg regelmäßig nach Altötting, Hals bzw. Büchlberg<sup>105</sup>. Auch Maria Hilf ob Passau war regelmäßig in Form von Bittgängen und Tridua in die städtische Liturgie eingebunden<sup>106</sup>; ebenso konnte man regelmäßige Züge<sup>107</sup> von Pilgern nach Passau Maria Hilf. Diese etablierten Wallfahrten erhielten nun eine neue Logik: Aus den normalen Andachten wurden Kriegsandachten, aus der Wallfahrt eine Kriegswallfahrt<sup>108</sup>, aus den Maiandachten Kriegsbittandachten<sup>109</sup>. Zugleich beobachtete der Chronist der Dompfarrei eine wesentliche Steigerung des Wallfahrtswesens<sup>110</sup>. Beide Effekte hielten auch 1916 und 1917 – wenn auch wohl in geringerem Umfang – an<sup>111</sup>, was ebenso wie die Wahlerfolge des Zentrums in der Kriegszeit den anhaltenden zumindest teilweisen Erfolg dieser Transformationsanstrengungen signalisiert.

### *Katholiken und Erster Weltkrieg in Passau – ein Fazit*

Innerhalb des bereits bekannten und gut erforschten Kriegserlebens in Passau lässt sich für den Katholizismus das gesamte Spektrum der bekannten Motive der Kriegstheologie beobachten: Der Erste Weltkrieg wurde vor dem Hintergrund der aus dem Katechismus bekannten Normen und der katholischen Weltdeutung als Störung der gottgewollten Ordnung und als Prüfung und

Strafe Gottes wahrgenommen und gedeutet. Im Passauer Kontext erhielten diese Motive aber eine besondere Dynamik: Da bereits in den beiden Jahrzehnten zuvor eine erfolgreiche Verdichtung zu einer katholischen Lebenswelt stattgefunden hatte, nutzten Bischof und Klerus den Krieg zum Versuch einer weiteren Intensivierung auf der Ebene von Diözese und Einzelgemeinden: Vorhandene pastorale Strukturen bzw. katholisches Erleben von Volksmission und Wallfahrten wurden unter dem Leitideal des Gebets bewusst kriegstheologisch überformt und zur Intensivierung der katholischen Lebenswelt genutzt. Auch wenn sich über die Reichweite oder den Erfolg dieses Vorhabens erst einmal wenig sagen lässt, signalisiert doch die anhaltende, wenn auch sinkende Partizipation zumindest eine grundsätzliche Zustimmung auch der katholischen Bevölkerung.

---

<sup>104</sup> Ebd., S. 200.

<sup>105</sup> Ebd., S. 64 (Wallfahrt nach Altötting mit 1300 Personen); S. 76 (Wallfahrt des Arbeitervereins nach Büchlberg); S. 169 (Wallfahrt nach Altötting mit 1300-1400 Teilnehmern); S. 191 (Wallfahrt nach Hals mit 700 Teilnehmern).

<sup>106</sup> Ebd. S. 72 (Triduum in Maria Hilf)

<sup>107</sup> Ebd. S. 115 (Pilgerzug aus Linz mit 700 Pilgern); S. 189-190 (Pilgerzug aus Tittling und dem Waldviertel).

<sup>108</sup> Ebd. S. 230-237 (Kriegswallfahrt des Katholischen Frauenbundes Passau nach Altötting).

<sup>109</sup> Ebd., S. 240, 244.

<sup>110</sup> Ebd., S. 244: „Große Wallfahrtszüge kamen am heutigen Pfingstdienstag zur Muttergottes nach Mariahilf ob Passau aus Röhrnbach, Waldkirchen, Hauzenberg und Engertsheim. Das Landvolk wird nicht müde durch Gebet unsere Krieger zu unterstützen, für die Waffen Sieg und die Felder Fruchtbarkeit und Segen zu erleben.“ Zahlreiche weitere Züge das ganze Jahr 2015 hindurch (S. 247, 250, 255, 257, 259, 263, 271).

<sup>111</sup> Vgl. die Kriegschroniken 1916 und 1917: ABP, PfA Passau St. Stephan 3 (Dompfarrchronik 1914-1917), S. 337 und 401.